

Christa Holtei
Der Pfefferdieb

Für meine Schwägerin, die sogar ihre Familie zu kurz kommen lässt, wenn ich bei einem neuen Buch ihre Unterstützung und Kritik (positiv oder negativ) dringend brauche.



© privat

Christa Holtei wurde 1953 in Düsseldorf geboren. Sie studierte Anglistik, Romanistik, Philosophie und Pädagogik und arbeitete lange an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Seit 1994 ist sie außerdem als Übersetzerin und Autorin für verschiedene Jugendbuchverlage tätig.

Mehr über Christa Holtei und ihre Bücher unter www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/~holtei/.

Weitere Titel von Christa Holtei bei dtv junior: siehe Seite 4



© privat

Volker Fredrich, geboren 1966 in Mühldorf am Inn, studierte an der Fachhochschule Hamburg Illustration. Seit 1996 arbeitet er als freier Illustrator für zahlreiche Kinder- und Schulbuchverlage. Bei dtv junior sind bereits mehrere historische Mitraterkrimis mit seinen Zeichnungen erschienen. Volker Fredrich lebt mit seiner Familie in Hamburg.

Christa Holtei

Der Pfefferdieb

Ein Mitratediebstahl aus dem Mittelalter

Mit Illustrationen von Volker Fredrich

dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtvjunior.de**

Zu diesem Band gibt es ein Unterrichtsmodell unter
www.dtv.de/lehrer zum kostenlosen Download.

Von Christa Holtei sind außerdem bei dtv junior lieferbar:
Skandal in Olympia. Ein Mitraterkrimi aus dem Alten Griechenland
Das Buch mit dem Karfunkelstein. Ein Mitraterkrimi aus dem Mittelalter
Das Zeichen des fremden Ritters. Ein Mitraterkrimi aus dem Mittelalter
Die magische Maske

Das Rezept der Weichselkirschensauce auf S. 150 stammt aus:
Trude Ehlert, Das Kochbuch des Mittelalters.
© Bibliographisches Institut GmbH/Artemis & Winkler, Mannheim



Originalausgabe
7. Auflage 2015
© 2006 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung: Lisa Helm
unter Verwendung einer Illustration von Volker Fredrich
Lektorat: Maria Rutenfranz
Gesetzt aus der Berling 11/14
Gesamtherstellung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-71178-4

Personen der Handlung



HANNES (11):
*Küchenjunge
und Freund von
Jakob und Agnes*



AGNES (10):
*Tochter von
Josef Steinhaus*



JAKOB (10):
*Sohn von
Jakob Brauer*

JOSEF STEINHAUS: *Gewürzkrämer*

ADELGUNDE: *seine Frau*

MAX UND PAUL: *seine Knechte*

JAKOB BRAUER (»Köbes«): *»Drei Kronen«-Wirt*

HILDA: *seine Frau*

PETER (5), Elsbeth (3): *Jakobs Geschwister*

LISA: *Küchenmagd*

BENEDIKT: *Jakobspilger*

GRAF WILHELM VON ERLenburg: *Stadtherr*

GRÄFIN ELISABETH: *seine Frau*

MARKUS VON THALBACH: *Stadtvogt*

HUGO: *Burgkoch*

MATTHES: *Burgschänken-Wirt*

DER ALTE FRANZ: *Nachtwächter*

GOTTFRIED: *Spielmann*

KLAUS: *Flussschiffer*

BRUDER BERNHARD: *Klosterpförtner*

BRUDER MARTINUS: *Krankenbruder im Klosterhospital*

BRUDER ANSELM: *Gärtner im Kräutergarten des Klosters*

BERTRAM: *Hannes' Großvater*



Ein sehlich erwartetes Schiff

Hannes blickte sich in der großen Burgküche um. Alles war aufgeräumt. Hugo würde mit ihm zufrieden sein. Das war wichtig, denn Hugo konnte schnell zornig werden. Der Koch des Grafen Wilhelm von Erlenburg war Hannes' Lehrmeister. Er legte Wert darauf, dass in seiner Küche alles wie am Schnürchen lief. Den ganzen Tag lang hatte Hannes alle Hände voll zu tun. Er hielt das Feuer in Gang, schleppte Wassereimer und Kübel voll Gemüse, rupfte Hühner und hörte sich geduldig Hugos Gezeter an, wenn etwas schief ging. Abends fiel er todmüde auf seine Strohmattatze in einer Ecke neben dem großen Küchenkamin. Aber er war trotzdem zufrieden. Er hatte ein Dach über dem Kopf und bekam dann und wann sogar neue Kleidung. Für einen wie ihn, der ohne Eltern aufwuchs, war das ein gutes Leben.

Hannes warf einen letzten Blick auf die Burgküche, bevor er sich auf Zehenspitzen hinausstahl. Eilig lief er durch das Burgtor hinunter zum Hafen vor den Toren der Stadt Erlenburg. Schiffer Klaus sollte heute Abend

mit seinem Frachtkahn über den Fluss kommen! Hannes liebte Schiffe und nutzte jede Gelegenheit, um eines aus der Nähe zu sehen. Wie oft war er früher mit seinem Vater Johannes hier unten am Hafen gewesen! Johannes hatte in seiner Schreinerwerkstatt ganze Baumstämme zu Schiffsplanken verarbeitet. Bestes Eichenholz hatte er verwendet und Hannes war sehr stolz gewesen, weil sein Vater in der Zunft als der Beste gegolten hatte. Aber seit er tot war, musste Hannes allein zurechtkommen.

Unten am Hafen wartete schon der Gewürzkrämer Josef Steinhaus mit seinem Knecht Max auf Klaus und seinen Frachtkahn. Neben den beiden standen Matthes, der Burgschänkenwirt, und Jakob Brauer, Wirt der »Drei Kronen« am Markt und von allen nur »Köbes« genannt. Hannes wusste, dass die beiden Wirte dringend auf ihre bestellten Weinfässer warteten. Er rannte durch die Pforte am Hafentor zu ihnen hinüber und schaute suchend über den Fluss.

»Da kommt er!«, rief er.

Am gegenüberliegenden Ufer ging die warme Julisonne wie ein großer Ball unter und verwandelte das Wasser in flüssiges Gold. Der Frachtkahn, der sich dem Hafen näherte, war gegen das Licht kaum zu sehen.

»Ja, tatsächlich!«, brummte Matthes. Er kniff die Augen zusammen und spähte angestrengt unter seinen buschigen schwarzen Brauen her. »Ich sag's ja – die Jüngsten haben immer noch die schärfsten Augen!«

»Es wird auch langsam Zeit!«, bemerkte der Gewürzkrämer Josef Steinhaus verdrießlich und rümpfte seine

spitze Nase. Seine Hände steckten in den weiten Ärmeln seines kostbaren Mantels. Er klopfte gereizt mit dem Fuß auf den Boden. Das Abendläuten war schon lange vorbei und er hatte wirklich Besseres zu tun, als hier am Hafen herumzustehen. Sein Knecht Max nickte zustimmend.

Nur Köbes strahlte zufrieden über sein breites, gutmütiges Gesicht. »Da kommen die Weinfässer!«, sagte er. »Nun kann der Jahrmarkt morgen beginnen!«

Der Jahrmarkt! Hannes freute sich darauf. Viele Fremde und Gaukler kamen jedes Jahr zum Juli-Markt in die Stadt. Drei Tage lang konnte man Handelswaren aus fernen Ländern bestaunen. Und als Abschluss wurde das Kirschenfest gefeiert! Hoffentlich, dachte Hannes sehnsüchtig, konnte er sich diesmal wenigstens ab und zu von seiner Arbeit in der Burgküche fortstehlen! Er würde zu gerne mit seinen Freunden Jakob und Agnes über den Markt gehen.

Gespannt beobachtete er mit den anderen, wie das schwere Lastschiff anlegte. Es ächzte und stöhnte unwillig, aber schließlich konnte der Schiffer an Land springen. Klaus war ein kleiner, sehniger Mann und sehr beweglich für sein Alter. Sein schmales Gesicht war von vielen Lachfalten durchzogen, aber er konnte auch blitzschnell aufbrausen, wenn ihm etwas nicht passte.

»Ihr lasst Euch Zeit, Meister Schiffer!«, rief Josef Steinhaus. »Das Abendläuten ist schon lange vorbei. So spät seid Ihr noch nie gekommen!«

»Glaubt mir, Meister Steinhaus«, antwortete Klaus

verärgert, »es liegt nicht an mir. Es ist unglaublich, was manche . . .«

»Lass uns doch erst mal ausladen, Klaus!«, unterbrach Köbes den drohenden Redeschwall. »Bald ist es zu dunkel dafür. Nach der Arbeit hören wir deine Geschichte noch mal so gerne.«

»In Ordnung«, gab Klaus nach. »Wohin mit der Ladung?«

»Alles kommt zunächst in unser Lagerhaus hier am Hafen«, antwortete Josef Steinhaus ungeduldig. »Leider ist es schon viel zu spät, um unsere Waren noch in die Keller zu schaffen.«

»Ja«, nickte Matthes. »Der Zollmeister kann sie morgen früh erst abnehmen.«

»Es gäbe sowieso nur Ärger, wenn wir so spät noch mit meinen Fässern durch den Tunnel bis zum Markt rumpeln!«, sagte Köbes.

Hannes sah sich zu der Reihe Torbögen in der Mauer um, wo die fest verschlossenen Eingänge zu den unterirdischen Gängen waren. Nur zu gern hätte er die Waren noch heute mit durch die Tunnel gebracht. Es war spannend, durch die Gänge unter der Stadt zu laufen. Über der Erde gingen die Menschen ganz normal durch die Gassen, aber im Tunnel unter ihren Füßen flackerte das Licht einer Fackel über die rauen Wände. In den Schatten hörte man es huschen und knabbern. Und wenn man schon dachte, man käme nie wieder heraus, stand man plötzlich vor einer Tür, die zum Lagerkeller unter dem Haus eines Kaufmanns oder eines Wirtes führte.

Hannes seufzte. Morgen früh würde er bestimmt in der Burgküche gebraucht und konnte nicht weg!

»Also los!«, sagte Klaus. »Die Gewürzsäcke habe ich da drüben gestapelt.« Er schob eine Holzplanke bis zum Schiff und balancierte mit dem Knecht Max hinüber an Deck.

»Habt Ihr meinen schwarzen Pfeffer?«, rief Josef Steinhaus hinter ihnen her und wedelte ungeduldig mit der Hand durch die Luft. »Er ist schließlich das Wichtigste Eurer ganzen Ladung!« Er musste schnell zur Seite springen, denn Max schleppte bereits den ersten großen Gewürzsack auf dem Rücken über die Planke.

»Na, das Wichtigste ist er nicht gerade!«, widersprach Matthes. »Jetzt vor dem Jahrmarkt brauchen Köbes und ich den Wein für unsere Schänken bestimmt dringender als Ihr Euren Pfeffer!« Matthes nahm ein Fass in Empfang, stellte es auf eine Schubkarre und schob es Richtung Lagerhaus.

»Das ist ja wohl ...« Josef Steinhaus wollte gerade explodieren, aber Klaus rief: »Seht her, da ist Euer Pfeffer!« Er hob einen kleinen, prall gefüllten Sack in die Höhe. »Hier, Hannes, wenn du schon hier bist, kannst du auch mit anpacken und uns helfen. Nimm du den Sack«, sagte er augenzwinkernd. »Den können auch so schwächliche Küchenjungen wie du tragen.«

Hannes grinste ein bisschen schief zurück, als er über die Planke auf das Schiff ging. Er wollte mit seinen elf Jahren nicht gerne für schwächling gehalten werden. Außerdem war er stärker, als er aussah, denn in der Burgkü-

che gab es genug für ihn zu schleppen. Der Sack Pfeffer reichte ihm zwar nur bis zu den Knien, aber er musste ihn doch mit beiden Armen umfassen, als er ihn vom Schiff trug.

»Sei vorsichtig damit!«, rief Josef Steinhaus vom Ufer aus. »Und stell ihn im Lagerhaus nicht in eine Pfütze!«

»Der Junge ist doch nicht auf den Kopf gefallen!«, sagte Köbes unwirsch. Fast wäre ihm vor Ärger ein Fass davongerollt. »In solchen Dingen kann man sich getrost auf Hannes verlassen!«

»Ja, ja! So habe ich es nicht gemeint!« Josef Steinhaus wiegte den Kopf hin und her. »Dem Pfeffer darf nur nichts passieren! Er ist furchtbar teuer!« Dann beobachtete er weiter aufmerksam, wie seine Gewürzsäcke ausgeladen wurden.

Als sie schließlich mit der Arbeit fertig waren, verriegelte der Gewürzkrämer das Lagerhaus höchstpersönlich. Die Stadtwache würde in der Nacht zwar darauf aufpassen, aber er wollte sichergehen. Er hatte schließlich allein für den Pfeffer ein Vermögen bezahlt.

»Ist es auch wirklich schwarzer Pfeffer?«, vergewisserte er sich bei Klaus. »Nachdem Ihr schon so spät gekommen seid, möchte ich nicht noch eine Überraschung erleben und morgen früh für mein gutes Geld billige weiße Körner im Sack finden!«

Das war das Stichwort für Schiffer Klaus. Endlich konnte er seine Geschichte erzählen.

»Ich kann das Wort Pfeffer bald nicht mehr hören!«, schimpfte er los. »Wenn Ihr Euch schon bei jemandem

beschweren wollt, dann fährt über den Fluss zu Krämer Michel. Er hat mir die Hölle heiß gemacht! Ich sollte heute mit seinem Pfeffer unbedingt zuerst zu ihm kommen!«

Klaus war also für einen einzigen Sack weißen Pfeffer hinüber gefahren. Jeder wusste, wie lange es dauerte, einen Lastkahn durch die Strömung über den Fluss zu steuern.

»Und als ich ankomme, da wird Meister Michel auch noch pampig! Will unbedingt kontrollieren, ob ich ihm auch wirklich den Sack mit dem weißen Pfeffer gebe! Murmelt was davon, dass er nicht für teuren schwarzen Pfeffer, den er gar nicht bestellt hat, den höheren Zoll bezahlen will! Aber das war ja gar nicht möglich, weil sein Pfeffer wie immer vom Großhändler Bartolomeo aus Italien kommt.«

»Aber der schwarze Pfeffer kommt doch auch von Bartolomeo!«, rief Josef Steinhaus. »Was soll dieser Unsinn?«

»Wartet nur ab«, erwiderte Klaus. »Ich zeige ihm also erst seinen Sack und dann Euren. Man erzählt sich, eins von Bartolomeos Handelsschiffen sei im Sturm gesunken. Darum hatte er selbst keinen schwarzen Pfeffer mehr und darum kommt Eure Lieferung dieses Mal von Gieronimo. Ihr kennt ja sein Zeichen: das G mit dem Krönchen auf dem Bleisiegel und auf dem Sack. Man kann es gar nicht verwechseln! Aber was macht dieser pingelige Michel? Er öffnet tatsächlich noch vor dem Zollmeister seinen Pfeffersack und sieht nach! Er miss-

traut mir, dem Schiffer Klaus. In meinem ganzen Leben habe ich noch nie jemanden belogen oder betrogen!«

»Nun seid doch nicht so empfindlich!«, sagte Josef Steinhaus. »Darum geht es doch gar nicht. Es ist doch sein gutes Recht nachzusehen, ob er auch die richtige Ware bekommt! Er muss schließlich dafür bezahlen!«

Aber Klaus regte sich weiter auf. »Der Michel soll doch dahin gehen, wo der Pfeffer wächst!«, schimpfte er. »Nie wieder, sage ich Euch, nie wieder fahre ich nur für einen einzigen Sack Pfeffer extra bei ihm vorbei. Darauf kann er lange warten! Das ist ja wohl die Höhe! Es ist einfach un...«

»Nun beruhige dich, Klaus«, unterbrach Köbes den Schiffer. Er klopfte ihm besänftigend auf die Schulter und fuhr mit einem Seitenblick auf Josef Steinhaus fort: »Wir vertrauen dir hier alle schon seit Jahren, das weißt du doch! Und das wird sich auch nicht ändern.«

Josef Steinhaus verstand den Wink und schaute betreten zu Boden.

»Matthes und ich könnten es uns ja auch nicht leisten, nur halb volle Fässer Wein zu bekommen, weil ein Schiffer vor der Lieferung schon mal ausgiebig probiert hat, wie er wohl schmeckt. Und das tust du eben nicht.«

»Wer so was macht, fliegt sowieso aus der Zunft der Schiffer«, sagte Klaus. »Und das ist auch richtig so.«

»Wer fliegt aus der Zunft der Schiffer?«

Ein Lichtschein fiel auf die Gruppe am Hafen. Der Alte Franz, Nachtwächter der Stadt Erlenburg, trat mit

seiner Lampe auf sie zu. Sie hatten gar nicht gemerkt, wie dunkel es schon geworden war.

»Jemand, der lügt und betrügt«, antwortete Klaus.

»Ja, damit kommt man nicht weit«, stimmte der Alte Franz zu. »Aber jetzt rate ich Euch allen dringend, nach Hause zu gehen. Die Wächter haben die Tore schon geschlossen, aber für Euch ausnahmsweise die kleine Pforte da am Hafentor offen gelassen. Das geht aber nicht die ganze Nacht lang, wie Ihr wisst, sonst bekommen sie nämlich Ärger mit dem Rat der Stadt.«

»Ich bin selbst Ratsherr«, sagte Josef Steinhaus etwas von oben herab. »Und das reicht doch wohl aus, um . . .«

»Richtig. Um mit gutem Beispiel voranzugehen«, erwiderte der Alte Franz schlagfertig. In seinem langen Leben als Nachtwächter hatte er schon so viel gehört und gesehen, dass er sich seine ruppige Art leisten konnte.

»Du hast Recht, Franz«, sagte Köbes. »Gehen wir nach Hause. Morgen ist auch noch ein Tag.«

»Dann gute Nacht allerseits!« Josef Steinhaus nickte den anderen zu und wandte sich mit Max und dem Alten Franz zum Hafentor.

»Gibt es bei dir noch etwas zu essen für mich, Matthes?«, fragte Klaus.

»Sicher. Aber mach dich auf was gefasst! Die meisten Gaukler sind schon angekommen und sitzen bei mir im Schankraum. Es passt ihnen gut, dass meine Schänke vor der Stadtmauer liegt. Spielleute sind nicht gerade leise.«

»Macht nichts. Dafür können sie alle möglichen

Neuigkeiten erzählen. Und wenn ich zum Schlafen auf mein Schiff gehe, dann ist da wieder Ruhe genug. Nur eines musst du mir versprechen, Matthes.«

»Und das wäre?«

»Sag heute bitte nicht mehr das Wort ›Pfeffer‹ zu mir!«

Lachend gingen beide an den Lagerhäusern vorbei zur Burgschänke.

Köbes hatte den Arm um Hannes gelegt.

»Du solltest gleich in dein Bett verschwinden«, sagte er. »Ihr bekommt in den nächsten Tagen noch genug in der Burgküche zu tun mit dem Festessen für das Kirchfest. Das wird anstrengend für dich!«

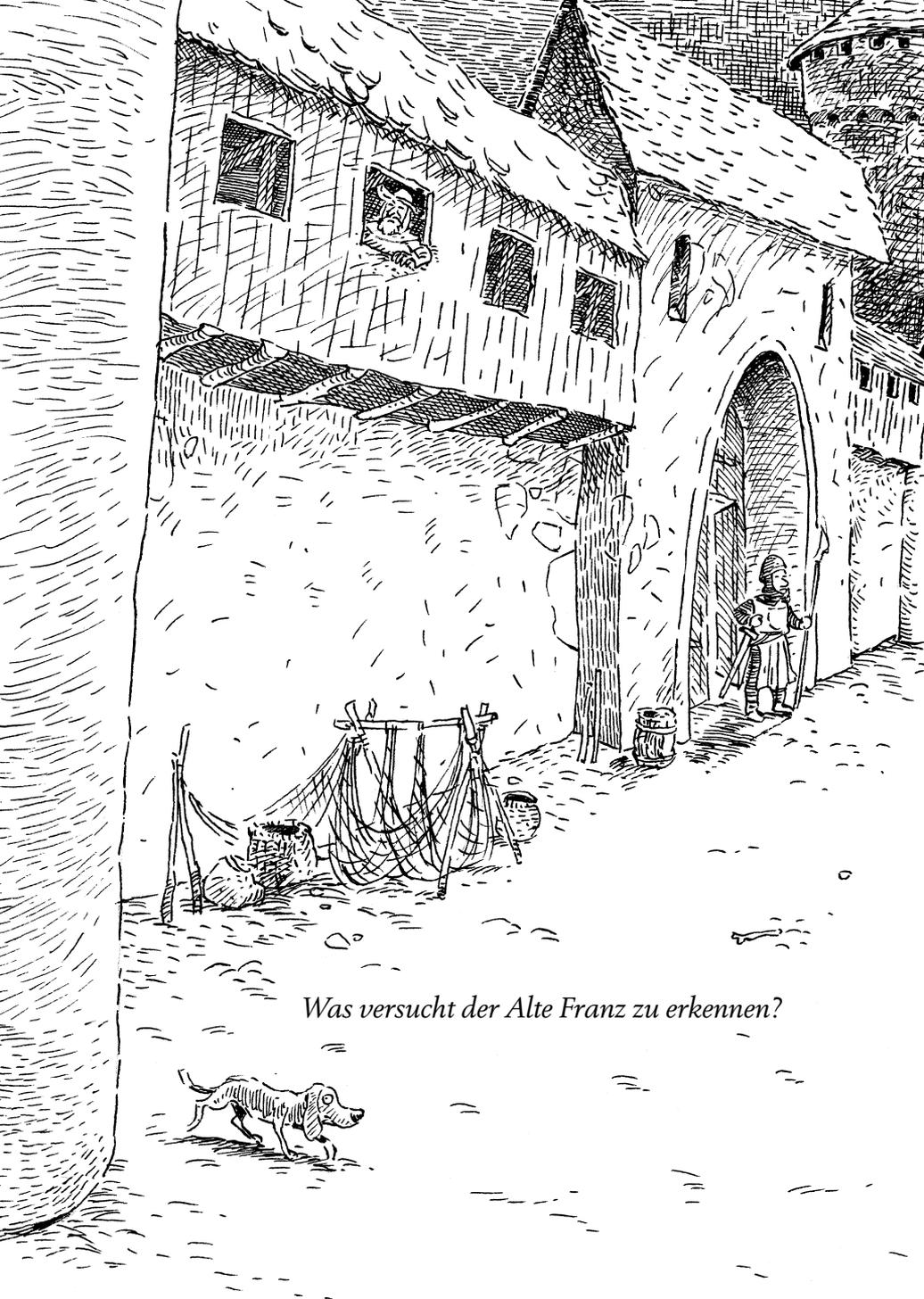
Hannes nickte. Es tat gut, dass Köbes ihn wie einen Sohn behandelte. Er vermisste manchmal das Gefühl, dass sich jemand um ihn sorgte. Seine Mutter hatte er nie kennen gelernt, denn sie war bei seiner Geburt gestorben. Dann hatte sein Vater Johannes vor drei Jahren ganz plötzlich eine Blutvergiftung bekommen und man hatte nichts mehr für ihn tun können. Als er starb, war Hannes acht Jahre alt und sein Großvater Bertram mit seinen über fünfzig Jahren schon betagt und weißhaarig. Beide brauchten jemanden, der sich um sie kümmerte. Also hatte Bertram das Haus und die Schreinerwerkstatt dem Kloster gestiftet und sich damit bei den Benediktinern ein Altenteil erworben. Er hatte Glück gehabt, dass damals eine kleine Wohnung für ihn frei gewesen war. Das Kloster konnte Hannes als Küchenjungen an Graf Wilhelm vermitteln und seitdem lernte er in Hugos

Burgküche alles, was ein guter Koch wissen musste. Als besondere Vergünstigung brauchte Bertram noch nicht einmal Lehrgeld für ihn zu bezahlen.

»Und wenn du ein bisschen Zeit übrig hast, dann kannst du ja mit Jakob über den Jahrmarkt gehen«, fuhr Köbes fort. »Mein Schlingel von Sohn wird sich sowieso deswegen mitten im größten Trubel aus der Schänke verdrücken. Dann kann ich es auch gleich erlauben.«

Hannes grinste Köbes an, als sie durch die Pforte am Hafentor gingen. Gleich darauf wurde sie vom Wächter verschlossen.

Um die elfte Stunde in der Nacht schlief Hannes schon tief und fest auf seiner Strohmattatze in der Burgküche. Bei Matthes in der Burgschänke brannten immer noch die Talglichter. Aber draußen war nur noch der Fluss zu hören, der leise gegen die Planken des Frachtkahns plätscherte. Alles sah friedlich aus, als der Alte Franz auf seiner Runde durch die Stadt zum Hafentor kam. Er winkte dem Torwächter zu und kletterte dann schwerfällig die Treppe zum Wehrgang hinauf. Oben musste er erst einmal verschnaufen. Er schaute über den Fluss, der im Mondlicht silbrig glänzte, und hinunter auf die Lagerhäuser des Hafens. Was war das? Der Alte Franz spähte angestrengt vom Wehrgang hinunter. »Verflixtes Mondlicht!«, murmelte er.



Was versucht der Alte Franz zu erkennen?





Agnes hat einen Plan

Die tiefe Glocke der Stadtkirche tönte sechs Mal über den noch fast menschenleeren Marktplatz. Es war das Primläuten, zu dem die Stadttore geöffnet wurden und der Markttag begann.

Jakob lehnte in der Tür zu den »Drei Kronen« und gähnte so herzhaft, dass von seinem Gesicht kaum noch etwas zu erkennen war. Nur ein sehr weit aufgesperrter Mund und viele Fältchen um die zusammengekniffenen Augen. Er war unverkennbar Köbes' Sohn: rundlich, gutmütig und eigentlich – fast – immer hellwach.

Agnes, die Tochter des Gewürzkrämers Steinhaus, kam über den Marktplatz zu ihm herüber.

»Pass auf!«, rief sie lachend. »Sonst fliegt dir noch eine Wespe hinein!«

Erschrocken klappte Jakob den Mund zu und blinzelte Agnes verschlafen an.

»Ach du bist es!«, sagte er.

Am Abend zuvor waren die »Drei Kronen« bis zur letzten Bank besetzt gewesen und Jakob hatte noch im Schankraum helfen müssen, als sein Vater vom Hafen